



# Frieden braucht Fachleute

## Zeitung des Forum Ziviler Friedensdienst e. V.

EDITORIAL



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

als ich nach mehrjähriger Tätigkeit als Landesdirektor der Konrad-Adenauer-Stiftung aus Palästina im Jahr 2000 nach Berlin zurückkehrte, wurde mir deutlicher als zuvor bewusst, dass sich die Probleme, die wir zum Beispiel mit den Politischen Stiftungen und dem Zivilen Friedensdienst (ZFD) im Ausland bearbeiten, teilweise auch in Deutschland abbilden.

Während für die Konfliktarbeit im Ausland eine Vielzahl von Institutionen bestehen, fehlen uns in Deutschland ähnliche Fachdienste, die Konflikte mit einer Außensicht bearbeiten. Erste politische Gespräche vor zehn Jahren machten Mut: »Ja, wir wollten immer auch einen ZFD für das Inland entwickeln«, bestärkte uns Bundespräsident Johannes Rau, einer der ersten Unterstützer des ZFD im Ausland.

Professionelle Konfliktbearbeitung im In- und Ausland verbindet ein gemeinsames Ziel: Veränderungsprozesse gewaltfrei gestalten! Um das in Deutschland nachhaltig zu ermöglichen, brauchen wir Fachkräfte, die ähnlich wie Unternehmens- oder Organisationsberater in Städten und Gemeinden beratend tätig sind, um mit den lokalen Kräften die Problemlage zu klären und Strategien für eine ganzheitliche Bearbeitung zu initiieren.

Mit Freude können wir feststellen, dass es in den letzten zehn Jahren gelungen ist, die Wirksamkeit dieses Ansatzes nachzuweisen – dies zeigen nicht zuletzt die verschiedenen Beiträge in dieser Publikation.

Aber es bleibt noch viel zu tun: Mein Wunsch wäre ein »Zentrum für Integration, Interkulturalität und Konflikttransformation« als Kompetenzzentrum auf Bundesebene und Anlaufstelle für Praktiker aus den Kommunen.

Die Zivilgesellschaft sollte bei der Umsetzung dieser Vision nicht auf den Staat und seine Repräsentanten warten. Klare Vorstellungen »von unten« und der Nachweis der Praktikabilität überzeugen die Politik immer dann, wenn »die Hütte brennt«. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, der Politik visionäre Konzepte der Zivilgesellschaft vorzulegen!

Ihr  
Henning Niederhoff  
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft »Ziviler Friedensdienst in Deutschland«

LEITARTIKEL



Viele Städte und Gemeinden erleben große Veränderungen durch Strukturwandel, Migration oder Bevölkerungsrückgang. Sie werden sichtbar in Modernisierungsprojekten oder beim Rückbau in leerstehenden Wohnvierteln, wie hier beim Abriss von DDR-Plattenbauten in Stralsund im November 2011. Diese Prozesse verändern nachhaltig das soziale Gefüge und führen oft zu neuen Konflikten.

## Kommunen im Wandel

### Wir brauchen differenzierte Strategien für Konflikte in Städten und Gemeinden

**Die Debatte zum Thema »Gewalt im öffentlichen Raum«, oft verengend »Jugendgewalt« genannt, verläuft immer gleich. Reflexartig fordert die eine Seite »hartes Durchgreifen« und »Null-Toleranz« gegenüber den »Kriminellen«, während für die andere Seite »Perspektivlosigkeit«, »Sozialabbau« oder ganz pauschal die »neoliberale Marktorientierung« als Ursachen auf der Hand liegen. Die undifferenzierte Debatte zeigt eine Überforderung unserer Gesellschaft im Umgang mit »Gewalt im öffentlichen Raum«. Dabei wird sie der besonderen Problematik nicht gerecht. Denn gesellschaftliche Konflikte erfolgen nach spezifischen Mustern, die wir verstehen müssen, um die richtigen Antworten zu finden.**

Bei Gewalt im öffentlichen Raum geht es selten allein um Körperverletzung oder Sachbeschädigung. Demografischer Wandel, soziale Desintegration und Migration kennzeichnen Veränderungsprozesse in unserer Gesellschaft, die zu teils erheblichen Spannungen führen. Wir dürfen uns deshalb nicht zu schnell auf eine Lösung fokussieren, sondern müssen aus einer Vogelperspektive die gesamten Wechselwirkungen in einem Sozialraum in den Blick nehmen. Ein Beispiel: Am Beginn der Beratungsarbeit des forumZFD in der Stadt Tübingen stand die These der Kommune, Sachbeschädigungen und Auseinandersetzungen an einzelnen Orten stünden in Verbindung mit frustrierten jugendlichen Migranten. Die Analyse des forumZFD konnte zeigen, dass es sich vor allem um einen Konflikt zwischen Jung und Alt handelt und ethnische Faktoren eben keine wesentliche Rolle spielen. Auf kommunaler Ebene wirken sich Einflussfaktoren wie Wirtschaftskraft, städtebauliche Struktur, Heterogenität der Bevölkerung und viele weitere Faktoren sehr unterschiedlich darauf aus, wie konfliktiv Veränderungsprozesse verlaufen. Darum ist es notwendig, einen Konflikt als spezifische Situation zu würdigen und gemeinsam mit den Betroffenen vor Ort differenzierte Strategien im Umgang mit den Herausforderungen zu entwickeln! In der Stadt Osterholz-Scharmbeck beispielsweise wurden gute Erfahrungen damit gemacht, das Vorgehen der Polizei eng mit der kommunalen Jugendarbeit und Schlüsselpersonen aus den betroffenen Bevölkerungsgruppen abzustimmen.

rogenität der Bevölkerung und viele weitere Faktoren sehr unterschiedlich darauf aus, wie konfliktiv Veränderungsprozesse verlaufen. Darum ist es notwendig, einen Konflikt als spezifische Situation zu würdigen und gemeinsam mit den Betroffenen vor Ort differenzierte Strategien im Umgang mit den Herausforderungen zu entwickeln! In der Stadt Osterholz-Scharmbeck beispielsweise wurden gute Erfahrungen damit gemacht, das Vorgehen der Polizei eng mit der kommunalen Jugendarbeit und Schlüsselpersonen aus den betroffenen Bevölkerungsgruppen abzustimmen.

#### Konflikte als spezifische Situation würdigen

Vordergründig richtet sich die Wahrnehmung von Konflikten auf einzelne Personen oder Gruppen, häufig auf Jugendliche oder Migranten. Eine wichtige Rolle spielen jedoch oft auch Behörden, Politiker, Vereine und Eltern. Alle an einem Ort Tätigen sind notgedrungen Teil des Konflikts. Darüber hinaus sind sie

eher auf ihre Arbeitsbereiche fokussiert – als Polizeibeamte, Lehrer, Kommunalpolitiker oder Sozialarbeiter – und denken eher in ihren Zuständigkeiten. Das Gesamtproblem gerät dabei leicht aus dem Blick. Wir müssen die Grenzen kommunaler Selbstheilungskräfte erkennen und den Kommunen die Möglichkeit geben, bei Bedarf auf qualifizierte Berater zurückzugreifen! »Kommunale Konfliktberater« sind aufgrund ihrer Perspektive von außen, ihrer Rolle und Qualifikation in der Lage, als »ehrliche Makler« neue Impulse in einem möglicherweise polarisierten Umfeld zu setzen. In Quakenbrück zum Beispiel ist es mithilfe von Beratern des forumZFD gelungen, ein Handlungskonzept im Konsens aller Beteiligten zu erarbeiten, das der Rat der Stadt einstimmig als Basis für die Ausgestaltung zukünftiger Integrationsmaßnahmen beschloss.

#### Konfliktarbeit – der kostengünstige Weg

Konflikte entwickeln sich nach einer typischen Dynamik. Die Konfliktforschung unterscheidet neun Stufen: Meinungsverschiedenheit, verbaler Streit, Kommunikationsabbruch, Vertrauensverlust, Drohung, begrenzte Gewaltanwendung, Gewaltanwendung mit Vernichtungsziel, Gewaltanwendung ohne Rücksicht auf Verluste. Professionelle Konfliktbearbeitung wendet je Eskalationsstufe spezifische Methoden an und ist – das ist eine

Binsenweisheit – umso erfolgreicher, je weniger ein Konflikt eskaliert ist!

Frühzeitiger Einsatz von Konfliktberatern und differenzierte Konfliktbearbeitungsstrategien, initiiert und begleitet durch Fachkräfte – welche Kommune kann sich das heute noch leisten? Ich bin mir jedoch sicher: Günstiger kann man gesellschaftlichen Wandel nicht gestalten. Ganz konkret: Aktuell fördern der Europäische Integrationsfonds und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die Arbeit des forumZFD in Hamburg-Bergedorf, Tübingen und Osterholz-Scharmbeck mit jeweils etwa 75.000 Euro jährlich. Aber: Schon allein durch beschädigte PKW und sonstige Sachschäden seien in seiner Kommune vergleichbare Kosten entstanden, sagte ein leitender Polizeibeamter einer der genannten Kommunen. Kostenlos ist erfolgreiche Konfliktbearbeitung nicht – aber kostengünstig allemal. Ich wünsche mir von den Verantwortlichen in Deutschland mehr Mut, auch in finanziell schwierigen Zeiten vorausschauend zu entscheiden und zu handeln! ■

Philipe Sufryd  
Referent Inlandsarbeit in der Abteilung  
Projekte und Programme



# Kein Beruf wie jeder andere

## Ein Tag im Leben des Konfliktberaters Hagen Berndt



Hagen Berndt, hier bei einem Workshop in Osterholz-Scharmbeck, ist für das forumZFD als Konfliktberater tätig

**Der Arbeitstag von Hagen Berndt beginnt viel zu früh, wenn man bedenkt, dass er erst am Tag zuvor aus dem Kongo zurückgekommen ist. Um sechs Uhr morgens fährt der 51-Jährige nach Osterholz-Scharmbeck, wo das Forum Ziviler Friedensdienst in Zusammenarbeit mit der Stadt ein Projekt der »Kommunalen Konfliktberatung« durchführt.**

»In meiner Beratungsarbeit in Deutschland profitiere ich sehr von meinen Erfahrungen in der Konfliktbearbeitung im Ausland. Die Arbeit in sehr unterschiedlichen Konflikten schärft den Blick für das Wesentliche in Konflikten – ethnische Faktoren spielen meist nur vordergründig eine Rolle.«, erklärt Hagen Berndt. Seit Jahren gibt es in Osterholz-Scharmbeck, einer Stadt mit 30.000 Einwohnern im Großraum Bremen, Konflikte in einem Viertel am Stadtrand. In den Wohnblöcken der Drosselstraße, in den siebziger Jahren für US-Soldaten und ihre Familien gebaut, leben heute etwa 700 Menschen. Neben alteingesessenen sind es überwiegend kurdische, libanesische, syrische und albanische Familien, die wegen der großen günstigen Wohnungen hier hergezogen sind. Im Laufe der Jahre entstand so eine Enklave mit eigenen Regeln des Zusammenlebens. Die übrige Stadtgesellschaft interessierte sich kaum für diese Menschen und ihre Probleme. Erst als Auseinandersetzungen jugendlicher Banden mit der Polizei, die gegen Drogendelikte und Einbruch vorging, zu einer

Gewalteskalation führten, merkte die Stadt auf. Schlägereien zwischen Familiencamps und brennende Polizeiwagen waren Höhepunkte der Eskalation in der Drosselstraße.

### Routine gibt es nicht

An diesem Morgen steht im Rathaus ein Treffen des Präventionsrates an, einem Gremium aus den Spitzen von Stadt, Landkreis, Polizei und Justiz. Ein heikles Thema steht auf der Tagesordnung. Hagen Berndt wird seine Erkenntnisse vorstellen, warum die verschiedenen Maßnahmen, die in den letzten zehn Jahren ergriffen wurden, keine sichtbaren Erfolge brachten. Er gibt zu, dass er auch nach über zwanzig Jahren Berufserfahrung vor Terminen dieser Art immer etwas angespannt sei. »Man kann bei solchen Sitzungen viel kaputt machen. Routine gibt es da nicht, weil es immer um die Menschen geht, die hier verantwortlich sind, und um ihre Zukunft.«

Einige Mitglieder des Präventionsrates setzen das Gespräch bei einem anschließenden gemeinsamen Mittagessen fort. Stadtdezernent Torsten Rohde zollt dem Konfliktberater Respekt für seine Arbeit. »Es ist erstaunlich, wie viel die Leute Ihnen hier erzählen«, sagt der Kommunalbeamte anerkennend. »Ich fühle mich hier auch fast schon zu Hause«, erwidert Berndt. Seit einem Jahr kommt er regelmäßig her, um die niedersächsische Gemeinde zu unterstützen. Auf der Grundlage von Gesprächen mit allen Personen und Institutionen, die mit den Problemen in der Drosselstraße zu tun haben, erarbeitet er eine Situationsanalyse. Er führt Interviews mit Anwohnern, berät Schlüsselpersonen der kommunalen Verwaltung, organisiert Workshops. Sorgfältig überprüft er auch bereits laufende Maßnahmen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit. Im letzten Schritt geht es darum, Handlungsperspektiven für die

Zukunft zu entwickeln. »Ich sehe den Präventionsrat in einer Schlüsselrolle. Die Chefs müssen die gemeinsame Strategie jetzt in ihre Behörden tragen«, empfiehlt Berndt seinem Tischnachbarn, dem Kreisdezenten Richard Eckermann. Das zunächst einjährige Beratungsprojekt in Osterholz-Scharmbeck wird auch in den nächsten Jahren weitergeführt, um die besprochenen Handlungsansätze umzusetzen.

### Persönlicher Wendepunkt

Mit 21 reiste Hagen Berndt im Rahmen einer internationalen Jugendbegegnung nach Ägypten. Es war das Jahr 1981. Als er zufällig beobachtete, wie ein Referendum von Regierungsstellen gefälscht wurde, verhafteten Zivilpolizisten den jungen Deutschen. Einen Tag lang wurde er verhört. Obwohl die Beamten ihm keine körperliche Gewalt antaten, wurde dieser von Angst geprägte Tag zu einem Wendepunkt. »Damals dachte ich: Wenn ich hier jemals rauskomme, dann engagiere ich mich viel politischer als bisher.« Nach dem Studium der Indologie, Islamwissenschaft und Kommunikationsforschung sowie politischem Engagement für Amnesty International und das Thema »Gewaltfreie Aktion« zog Hagen Berndt nach Südasiens. In Indien begegnete er Narayan Desai, dem Sohn von Mahatma Gandhis Privatsekretär und einer der Mitbegründer der Peace Brigades International. Von ihm lernte er, dass Konflikte nur nachhaltig bearbeitet werden können, wenn Machtverhältnisse analysiert und Gerechtigkeit hergestellt werden. Wieder in Deutschland, arbeitete er an lokalen Programmen zur Gewaltprävention in Schleswig-Holstein und Thüringen mit. Seit 1998 bringt Hagen Berndt seine Erfahrungen in verschiedenen Konfliktfeldern im In- und Ausland auch beim forumZFD ein.

Das Jugendhaus am Pumpelberg liegt nur einen Steinwurf entfernt von der Drosselstraße. Berndt hat sich hier am Nachmittag mit Mahmud Torun\*, einem Bewohner der Drosselstraße, verabredet. Im August hatte Torun an einem Work-

shop teilgenommen, bei dem sich Vertreter der Behörden und Anwohner der Drosselstraße austauschten. »Es sind ja schon früher solche Gespräche geführt worden, aber bisher ist nichts dabei herausgekommen«, sagt der Mittvierziger. Dann schildert er seine Sicht der Dinge. Es sind manchmal banale Streitigkeiten unter Nachbarn, die in der Drosselstraße das Fass zum Überlaufen bringen. Grillen auf der Wiese, verschmierte Wände, kaputte Haustüren, Berndt hört aufmerksam zu, notiert, fragt behutsam nach. Es müsse langsam mal mehr Druck ausgeübt werden, fordert Torun, der seit 30 Jahren in Deutschland lebt. In der Drosselstraße hat er eine Wohnung gekauft. Torun deutet auf eine Gruppe Zehnjähriger, die Monopoly spielen. »Für die muss man etwas ändern, bei den Älteren ist es zu spät.«

### Bildungscampus statt Jugendhaus

Die großen Jungs spielen Karten. Währenddessen berichtet Berndt der Leiterin und dem Streetworker des Jugendhauses bei einem Kaffee von den letzten Gesprächen. Und er erfährt Neuigkeiten aus dem Viertel: Am Abend zuvor waren sieben Jugendliche wegen Drogenbesitzes und Sachbeschädigung vorübergehend in Gewahrsam genommen worden. Der Jugendarbeiter Hafid Catruat, ein junger Deutscher marokkanischer Herkunft, kennt sie. Er weiß auch, dass alle eine abgeschlossene Ausbildung haben. In das gängige Klischee von der Bildungsferne passen sie nicht. Das Jugendhaus am Pumpelberg soll aus baulichen Gründen geschlossen werden. Ein Bildungscampus soll in Osterholz-Scharmbeck künftig neben Schulen, Mensa und Bibliothek auch Freizeitangebote bereitstellen. Im Rathaus unterhält sich Berndt am Abend mit einem Abgeordneten im Stadtrat. Thema ist auch das Angebot der Stadt für Jugendliche. Ob er glaube, dass mit dem Bildungscampus, der an einem anderen Ort geplant ist, auch die Schüler aus der Drosselstraße erreicht würden? Der Abgeordnete ist skeptisch. »Die Arbeit im Jugendhaus ist sehr wichtig«, glaubt Berndt. Das wird er auch in seinem Bericht für die Verantwortlichen der Stadt unterstreichen. Im 19. Jahrhundert wuchsen die Ortschaften Osterholz und Scharmbeck allmählich zusammen. Seit 1927 sind sie auch offiziell vereinigt. Dort, wo die ehemalige Grenze verläuft, erinnert eine historische Darstellung an die gelungene Integration. »Warum sollte das nicht auch heute gelingen?«, fragt Hagen Berndt, als er sich auf den Weg zum Bahnhof macht.

■ André Madaus

\* Name geändert

# Schon g

## ■ Vergangenheit und Zukunft

Im Dezember veröffentlicht das forumZFD im Kosovo das Buch »Considering the Future: Perspectives on Dealing with the Past in Kosovo«. Es enthält Beiträge kosovarischer Intellektueller aus verschiedenen Disziplinen, die auf Initiative des forumZFD seit 2009 über die Folgen des Krieges für die kosovarische Gesellschaft diskutiert haben. Das Buch erscheint auch online auf Englisch, Albanisch und Serbisch.

► [www.dwp-kosovo.info](http://www.dwp-kosovo.info)

## ■ Neue Vorstandsspitze gewählt

Die Mitgliederversammlung des forumZFD hat im Oktober Heinz Liedgens, langjähriger Sprecher der Pax Christi-Bistumsstelle Aachen, zum neuen Vorsitzenden gewählt. Heike Kratt, Geschäftsführerin des Fördervereins Willy-Brandt-Zentrum, wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden bestimmt. Ebenfalls neu im Vorstand ist Peter Tobiasen, ehemaliger Geschäftsführer der Zentralstelle KDV.

► [www.forumZFD.de/board](http://www.forumZFD.de/board)

## ■ Reggae for Peace in Mindanao

Der philippinische Reggaestar Jeck Pilpil hat mit einem Musikvideo und einem Concert for Peace in Cotabato City in Zentralmindanao zu einer gewaltfreien Konfliktlösung aufgerufen. Pilpil war an dem vom forumZFD produzierten Film »Stimmen für den Frieden« beteiligt und engagiert sich seitdem für Frieden in Mindanao.

► [www.forumZFD.de/philippinen](http://www.forumZFD.de/philippinen)

## ■ Schwarz-Gelb bremst ZFD

Der Zivile Friedensdienst wird im Jahr 2012 erneut mit nur 29 Millionen Euro gefördert. Das beschloss der Bundestag mit dem Haushalt für das nächste Jahr. Viele Abgeordnete der Oppositionsfractionen unterstützten zwar die Forderung nach einem Ausbau des ZFD, den die Kampagne »20 Millionen mehr vom Militär!« in Briefen an alle Abgeordneten zu Beginn der Haushaltsverhandlungen gefordert hatte. Doch die Regierungsfractionen haben – wie schon im Jahr 2011 – keine Erhöhung des ZFD-Etats beschlossen. Zur Stellungnahme des forumZFD:

► [www.forumzfd.de/press](http://www.forumzfd.de/press)

► [www.20millionen-mehr-vom-militaer.de/blog](http://www.20millionen-mehr-vom-militaer.de/blog)

## ■ Oranienburg:

### Auch nach Projektende im Gespräch

Im Dezember 2011 endet die Förderung des Pilotprojekts Kommunalen Konfliktberatung in der Stadt Oranienburg. Seit 2006 hat das forumZFD dort Selbstorganisation und gesellschaftliche Teilhabe im Stadtteil Mittelstadt unterstützt. Nach dem Auslaufen der Förderung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Ende des Jahres 2009 hatte die Stadtverwaltung das forumZFD gebeten, die angestoßenen Prozesse weiterhin extern zu begleiten. Sie ermöglichte eine weitere Finanzierung durch das Programm »Stärken vor Ort«. Die Stadtverwaltung und das forumZFD wollen den Austausch über die Entwicklung vor Ort auch nach Ende der Projektförderung fortsetzen.

Anwohner der Drosselstraße in Osterholz-Scharmbeck



# gehört?

## ■ Theorie-Praxis-Transfer: Kommunale Konfliktberatung

Der Europäische Integrationsfonds (EIF) hat die Förderung des Projekts »Vielfalt ist spannend – und voll positiver Kraft!« zugesichert. Das Theorie-Praxis-Transferprojekt verbindet die Städte Osterholz-Scharmbeck, Tübingen und den Hamburger Bezirk Bergedorf und damit bewusst Orte mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Ziel ist es, Strategien zum Umgang mit kommunalen Konflikten zu entwickeln, die sich auch an anderen Orten als funktionsfähig erweisen. Das Projekt wird gemeinschaftlich finanziert durch den EIF, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und die beteiligten Städte.

## ■ Perspektivwechsel in Israel

Mit mehr als 5.000 Besuchern übertraf die Fotoausstellung 1/1 photography students & neighboring communities im September in Tel Aviv alle Erwartungen. Die dort ausgestellten Bilder sind aus einem vom forumZFD initiierten Projekt mit vier israelischen Kunsthochschulen und einer Vielzahl von lokalen NGOs hervorgegangen. Thema der Ausstellung waren die Minderheiten im Land.

▶ [www.dividedbyone.org](http://www.dividedbyone.org)

## ■ Breiter Protest gegen Panzerexport nach Saudi-Arabien



Mehr als 100.000 Menschen haben auf der Website der Kampagnen-Plattform [www.campact.de](http://www.campact.de) einen Protestbrief gegen den geplanten Export von Leopard-Panzern nach Saudi-Arabien unterzeichnet. Der Bundessicherheitsrat behandelt die Frage im Dezember erneut. Die Kampagne gegen Rüstungsexport »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel« wendet sich jetzt mit Protestpostkarten an den Bundestag und die Bundeskanzlerin.

▶ [www.aufschrei-waffenhandel.de](http://www.aufschrei-waffenhandel.de)



## ■ Quakenbrück: Beratungsauftrag bis 2014

Die Stadt Quakenbrück hat das forumZFD beauftragt, Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik bis Ende des Jahres 2014 bei der Ausgestaltung konkreter Maßnahmen der Integrationsarbeit zu beraten. Mit einem Handlungskonzept (siehe oben) hatte das forumZFD im Jahr 2009 unter anderem Vorschläge zur besseren Integration der dort lebenden muslimischen Griechen gemacht. Zu den Aufgaben des neuen Konfliktberaters Frank Jesse zählen Moderation, Beratung und Coaching von Verwaltungsmitarbeitenden bei der Umsetzung.



© AG Migration Stadtteilschule Bergedorf

Im Rahmen der Veranstaltung »Ein Abend für Afghanistan« berichteten Schüler/-innen der Stadtteilschule über ihre Migrationsgeschichte von Afghanistan nach Deutschland. Außerdem boten sie afghanische Speisen an.

stimmung mit anderen Einrichtungen, die im Umfeld Integrationsarbeit leisten.

## ... und wie sie gelingen kann

Wer die Integrationsaufgabe der Schulen ernst nimmt, muss demnach auch in Personal für kultursensible Elternarbeit investieren. Denn diese Arbeit erfordert Zeit und besondere Kompetenzen. Beides kann nicht nebenbei geleistet werden. Im Zuge des Beratungsprojekts »Integration fördern – gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken« in Hamburg-Bergedorf wird aus diesem Grund unter anderem der Einsatz von Kulturvermittlern vorgeschlagen: Fachkräfte, möglichst mit eigenem Migrationshintergrund, interkulturellen Kompetenzen und Sprachkenntnissen. Ihre Aufgabe ist

# »Wir brauchen die Eltern!«

## Schulische Elternarbeit als Schlüssel zu erfolgreicher Integration

»Warum kriegt mein Kind alte Flöte?« Mit dieser Frage wandte sich einst ein sichtbar unzufriedener Vater mit russischem Migrationshintergrund an die Musiklehrerin seiner Tochter. Die Schule hatte ihr eine Leihklarinette zur Verfügung gestellt, damit sie das Instrument lernen konnte, ohne dass die Eltern eine teure Anschaffung machen mussten. Die Lehrerin war überrascht von der Reaktion des Vaters, hatte sie doch erwartet, den Eltern einen Gefallen zu tun, indem sie die Begabung der Tochter förderte. Der Vater fühlte sich vielleicht beschämt, dass seine Tochter auf diese Leihgabe angewiesen war. Vielleicht ging er auch davon aus, dass alle Schüler eine Leihklarinette erhalten, und glaubte, seine Tochter habe nun ein abgenutztes Instrument erwischt. Oder er verstand nicht, warum sein Kind überhaupt Klarinette lernen sollte. Vielleicht war er auch der Meinung, dass es die Aufgabe der Schule war, das außergewöhnliche Talent seiner Tochter mit einer besseren Ausstattung zu fördern.

Immerhin kam der Vater in die Schule und machte seinem Unmut Luft, woraufhin die Lehrerin die Möglichkeit hatte, die Situation aufzuklären. Allzu häufig jedoch kommt der Kontakt zwischen Schule und Eltern mit Migrationshintergrund gar nicht erst zustande, beklagt die Leiterin der Stadtteilschule Hamburg-Bergedorf. Das wollte sie nicht länger hinnehmen. Bislang haben zehn bis zwanzig Prozent der Schülerschaft einen Migrationshintergrund. In den kommenden Jahren wird ihr Anteil deutlich steigen, denn 45 Prozent der 0–3-Jährigen in Bergedorf haben eine Zuwanderungsgeschichte. Grund genug für die Schulleiterin zu überlegen, wie ihre Einrichtung zukünftig deren Eltern besser erreichen kann. Mit

Unterstützung durch das forumZFD erarbeitet die Schule nun ein Konzept für kultursensible Elternarbeit.

### Elternarbeit ist Integrationsarbeit

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Eltern und Schule ist in zweifacher Hinsicht für gelungene Integration von zentraler Bedeutung. Zum Einen haben Eltern im deutschen Schulsystem per se eine Schlüsselrolle für den Erfolg ihrer Kinder. Von ihnen wird Engagement erwartet und im Gegenzug haben sie relativ weitgehende Mitsprachemöglichkeiten. Wer verhindern will, dass Schüler mit Migrationshintergrund zu den Bildungsverlierern zählen, muss also die Einbindung ihrer Eltern verbessern.

Zum Anderen trägt kultursensible Elternarbeit entscheidend dazu bei, dass junge Menschen aus den verschiedensten Bezugskulturen in eine gemeinsame – im besten Falle – interkulturelle Gemeinschaft hineinwachsen: die Schule. Erfolgreiche Integration an der Schule trägt zur gesamtgesellschaftlichen Integration bei. Kaum eine andere Institution erreicht eine solche Bandbreite an Menschen und wirkt derart prägend.

### Warum kultursensible Elternarbeit schwierig ist ...

Doch was ist eigentlich kultursensible Elternarbeit und welche Herausforderungen birgt sie? Zunächst: Sie ist mehr als ein Klassenfest mit kulinarischen Köstlichkeiten aus den Herkunftsländern der Schülerschaft. Auch wenn solche Feste unbestritten ein wichtiger Baustein für ein gelingendes Miteinander sein können.

Am Beispiel der alten Flöte wird deutlich, dass die Herausforderungen an der Schnittstelle von Schule und Elternhäusern mit Migrationshintergrund vielfältig sind und durchaus Konfliktpotenzial enthalten. Missverständnisse können zu Enttäuschungen führen, unterschiedliche Erwartungen und Erziehungsprinzipien lassen Misstrauen und Vorurteile wachsen. Mangelnde direkte Kommunikation, wie sie auch die Leiterin der Stadtteilschule Bergedorf beklagt, lässt dieses Konfliktpotenzial ansteigen. Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten erfordert von allen Beteiligten hohen Einsatz. Viele Lehrkräfte sind durch die Vielfalt ihrer zusätzlichen Aufgaben überlastet, es fehlt ihnen die Zeit beispielsweise für den Erwerb interkultureller Kompetenzen, für neue Aufgaben und für die Ab-

es, vertrauensvolle Beziehungen zu den Eltern aufzubauen und zugleich als interkulturelle Berater für die Lehrkräfte zu wirken. Das Projekt greift außerdem die Potenziale der Schule und das Engagement der dortigen Akteure sowie die Erfahrungen von ortsansässigen Integrationsprojekten und -fachkräften auf. Gemeinsam wird ein Handlungskonzept für die Elternarbeit entwickelt, deren Ziel die Integration aller Schüler/-innen und Eltern in den schulischen Bildungsprozess ist. Die Analyse der Situation an der Stadtteilschule Bergedorf hat eine Reihe von Herausforderungen offenbart, die auf dem Weg zu einer gelingenden Elternarbeit zu bewältigen sind: Dazu zählt der Vertrauensaufbau zwischen Schule und Eltern sowie ein Austausch mit den Eltern über das Schulsystem und über die Rolle des Lehrers und der Eltern. Das ist zum Beispiel im Rahmen von Infoabenden und Sprechstunden der Kulturvermittler zu leisten. Eine kultursensible Gestaltung der Kommunikation zwischen Schule und Eltern wird darüber erreicht, dass wichtige schulische Mitteilungen auch in den Herkunftssprachen verfasst sind oder bei Elternabenden sogenannte Murbeltische angeboten werden, um Flüsterübersetzungen unter den Eltern zu ermöglichen.

Der Konflikt um die alte Flöte ist im Rahmen gelingender kultursensibler Elternarbeit, wie sie durch das Beratungsprojekt in Bergedorf mitentwickelt wird, vor allem ein willkommener Anlass zum Austausch. Er ist eine Gelegenheit für ein persönliches Gespräch mit dem Vater über seine Erfahrungen in russischen Schulen und über die Rahmenbedingungen der deutschen Schule. Spekulationen würden ausgeräumt und Vorurteile abgebaut.



© AG Migration Stadtteilschule Bergedorf

Maryam Obid hat selbst einen afghanischen Migrationshintergrund. Sie ist Lehrerin an der Stadtteilschule Bergedorf

Janne Braband  
Projektleiterin des forumZFD im  
Hamburger Stadtbezirk Bergedorf



Uta Schwarz-Österreicher ist Leiterin des Fachbereichs, Familie, Schule, Sport und Soziales der Universitätsstadt Tübingen. Sie ist aufseiten der Stadt die federführende Ansprechpartnerin für das Projekt der Kommunalen Konfliktberatung mit dem forumZFD.



## »Der Blick von außen ist eine Chance«

Interview mit Uta Schwarz-Österreicher über kommunale Konfliktberatung in Tübingen

### Ihre Stadt ist nicht für große soziale Konflikte oder Integrationsprobleme bekannt. Warum leisten Sie sich dennoch ein Beratungsprojekt?

Ausgangspunkt war eine Initiative des Oberbürgermeisters, der den Eindruck hatte, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund hier in erhöhtem Maße zu Konflikten beitragen, ja, mit ihrem Verhalten die Grenzen der Toleranz der Stadtbevölkerung überschreiten. Er hat im Angebot des forumZFD eine Möglichkeit gesehen, hier moderierend einzugreifen. Für mich war es spannend, zu den beobachteten Konflikten eine unabhängige Analyse zu erhalten. Damit haben wir mehr Klarheit gewonnen über die Konflikte, die wir wirklich haben. Deutlich wurde, dass Migration nur sekundär eine Rolle spielt. Wir haben es eher mit einem Spannungsfeld zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zu tun. Wobei inzwischen viele unserer Jugendlichen – sicher mehr als 25 Prozent – einen Migrationshintergrund haben.

### Wie wurde das Projekt der Kommunalen Konfliktberatung hier in der Stadt aufgenommen?

Das ist in Tübingen anfangs schwierig gewesen. Da braucht es Leute, die sagen: Uns kann eigentlich nichts Besseres passieren, als dass jemand einmal von außen auf unsere Situation und Arbeit schaut. Zu denen gehöre ich auch. Ich sehe das als Unterstützung unserer eigenen Arbeit. Hinzu kam in diesem Fall, dass die Konfliktberaterin des forumZFD und Leiterin des Projekts, Sylvia Lustig, es uns mit ihrer angenehmen Art und professionellen Herangehensweise auch sehr leicht gemacht hat, den Kontakt aufzubauen.

### Vor welchen Herausforderungen sehen Sie die Stadt Tübingen?

Die Herausforderungen sind in Tübingen sicher nicht so brisant wie in anderen Städten. Ich würde geringere Chancen für Kinder mit Migrationshintergrund, die zunehmende Überalterung unserer Gesellschaft sowie die Verarmung älterer Menschen benennen. Ansonsten sind wir in Tübingen immer sehr diskursiv. Es gibt Stadtteilforen, und jedes größere Projekt ist mit einer intensiven Beteiligungsmöglichkeit verbunden. Menschen, die hier noch nicht so lange zuhause sind, nutzen diese Möglichkeiten allerdings weniger. Ich kann mir vorstellen, dass die große Eloquenz vieler Bürgerin-

nen und Bürger – Tübingen hat einen hohen Akademikeranteil – manche auch abschreckt. Hier spielen auch die Herkunftskulturen der Migranten und Sprachprobleme eine Rolle. Viele trauen sich nicht, sich laut zu Wort zu melden.

### Nach der breiten Analyse und den Handlungsempfehlungen richtet das Projekt den Fokus auf die Südstadt. Worum geht es hier?

Wir haben einen großen Konversionsbereich in der Südstadt, ein bis Anfang der 90er Jahre militärisch genutztes Areal. Dort wohnten zunächst auch deutsche Familien, doch in den folgenden Jahren fand eine starke Entmischung statt. Ein Teilbereich des Areals mit sehr großen, ehemaligen Offizierswohnungen, in denen bis zu 90 Prozent zugewanderte Familien leben, drohte sich zu einem kleinen Tabubereich zu entwickeln. Lange Zeit wurde die Dynamik eines solchen Segregationsprozesses unterschätzt. Als klar war, dass es so nicht weitergehen kann, haben wir mit allen Akteuren vor Ort die Umwandlung begonnen. Wir haben eine Mischnutzung entwickelt aus Eigentum, komfortableren Wohnungen und günstigen Mietwohnungen, die auch aus Transferleistungen bezahlbar sind. Ganz wichtig war, dass Familien, die zurückkehren wollen, auch zurückkehren können. Davon haben sehr viele Gebrauch gemacht. Wir schätzen, dass der Anteil von Familien mit Migrationshintergrund etwa bei 50 Prozent liegen wird.

### Wie verändert sich nach der Umwandlung das Zusammenleben?

Für die »deutschstämmigen« Bewohner ist das eine Herausforderung. Da sagen manche: »Meine Kinder sind hier als »deutsche« Kinder ziemlich allein.« Sie merken, dass der Umgang mit den Kindern einfach etwas unterschiedlich ist. Die Kinder dürfen länger aufbleiben, herumziehen. Das gefällt manchen deutschen Familien nicht so gut. Das sind Ansatzpunkte von Konflikten. Wir müssen nun aufpassen, dass eine solche Entmischung, wie wir sie schon einmal hatten, nicht erneut einsetzt.

### Sind Sie darauf gut vorbereitet?

Ich glaube schon, dass wir über die anfängliche Euphorie mit der zunächst sehr erfolgreichen Umsetzung die Probleme vielleicht nicht in aller Deutlichkeit gesehen haben. Doch uns war klar, dass es nicht ganz einfach wird. Deshalb habe ich

zum Beispiel vorgeschlagen, ein Nachbarschaftszentrum als Raum für Begegnung einzurichten. Es gibt dort nun schon einen Donnerstagstreff, wo auch Frauen mit Migrationshintergrund aktiv sind. Ein anderer Ansatz ist die aktivierende Befragung, die wir in diesem Jahr mit dem forumZFD und Sylvia Lustig auf den Weg gebracht haben. Damit wenden wir uns ganz bewusst an die oft schwer erreichbaren Ausländer aus Nicht-EU-Ländern.

### Was soll sich nach Abschluss des Beratungsprojekts in Tübingen verändert haben?

Wir wünschen uns eine Stärkung der Teilhabe jener Bewohnerinnen und Bewohner, die bislang – sei es wegen geringer Bildung oder einem Migrationshintergrund – noch wenig am öffentlichen Leben teilnehmen. Außerdem hoffe ich, dass gemeinsame Projekte entstehen, die die Lebenswelten ein Stück weit verschränken. Schließlich kann ich mir gut vorstellen, dass über die Arbeit des forumZFD Anregungen kommen, wie eine Verstärkung von Kommunikationsprozessen in der Südstadt – zum Beispiel über ein Quartiersmanagement – funktionieren könnte.

### Ist der Ansatz einer externen Beratung für Sie in der kommunalen Arbeit neu oder ungewöhnlich?

Nein, durchaus nicht. Wir arbeiten immer wieder mit vermittelnden, intermediären Partnern zusammen. Zum Beispiel auf unserem Weg zur Gemeinschaftsschule: Hier haben wir eine Moderatorin eingestellt, um die Abstimmungsprozesse zwischen den Schulen zu moderieren. Neu ist die inhaltliche Ausrichtung. Es ist deutlich spürbar, dass beim forumZFD großes Know-how in Bezug auf die Aushandlung von Konflikten vorhanden ist.

### Wie reagieren andere Kommunen auf Ihr Projekt?

Ich höre oft: »Eure Probleme möchten wir haben.« Unser Gefühl ist, dass man präventiv viel machen kann, wenn Situationen noch nicht so verhärtet sind. Das ist uns so viel wert, dass wir eigene, kommunale Gelder in die Hand nehmen, um das Projekt fortzuführen. Für uns ist es eine große Chance, mit dem forumZFD zusammenzuarbeiten. ■

### Frau Schwarz-Österreicher, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Christoph Bongard

## KOMMUNALE KONFLIKTBERATUNG

### Unterstützung bei Konflikten und Veränderungsprozessen

Zuwanderung, sozialer, demografischer und Strukturwandel verändern die Lebenswelten in unseren Städten und Gemeinden. Im Alltag sind die Auswirkungen spürbar: Wechselseitige Vorurteile und Missverständnisse, strukturelle Hemmnisse und unterschiedliche Bedürfnisse können als Konfliktstoff zu gesellschaftlichen Spannungen führen.

»Kommunale Konfliktberatung« ist die Unterstützung von Kommunen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen. Unsere speziell qualifizierten Berater begutachten die lokale Situation, organisieren Teilhabeprozesse, entwickeln Handlungskonzepte und begleiten die Umsetzung. Ihre Beratungstätigkeit wird je nach Problemlage und Ressourcen spezifiziert und abgestimmt. Sind Sie als Verantwortlicher oder Betroffener – ob in Behörden, Politik, Schule oder im Stadtteil – schon einmal mit Situationen konfrontiert worden, in denen »Kommunale Konfliktberatung« helfen könnte? Oder führt Sie ein grundsätzliches Interesse an unserer Arbeit zu uns? Gerne stehen wir Ihnen mit weiterführenden Informationen zur Verfügung.

#### Ihr Ansprechpartner:

Philipe Sufryd, Tel.: 02 28 85 02 96-53, E-Mail: [sufryd@forumZFD.de](mailto:sufryd@forumZFD.de)

## NEUE GESCHÄFTSSTELLE

### Ein eigenes Friedenshaus für das forumZFD!

Im Februar bezieht die Geschäftsstelle des forumZFD ihr neues Zuhause in Köln-Ehrenfeld. Die Bonner Geschäftsstelle – das Haus in der Wesselstraße – platze zuletzt aus allen Nähten. Im Herbst ist es dank der Unterstützung von 52 Friedensinvestoren, die sich über Darlehen mit bislang 589.000 Euro am Kauf beteiligen, gelungen, ein passendes Friedenshaus für das forumZFD zu erwerben. Ihr Vertrauen in die Arbeit des forumZFD hat diesen Schritt erst ermöglicht.

Die neue Heimat des forumZFD ist ein besonderes Gebäude. Einen Eindruck bieten Fotos und ein Kurzfilm auf der Website. Dort sind auch Informationen zur Beteiligung am Haus über ein Darlehen zu finden.

► [www.forumZFD.de/umzug](http://www.forumZFD.de/umzug)

#### Neue Anschrift ab 1. Februar 2012:

Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD) & Akademie für Konflikttransformation des forumZFD, Am Kölner Brett 8, 50825 Köln



## SPENDEN

### In Frieden investieren!

Unterstützen Sie die Arbeit des forumZFD für eine Welt, die Konflikte gewaltfrei löst. Spenden Sie für die praktische Arbeit in Projekten des Zivilen Friedensdienstes, die Qualifizierung von Friedensfachkräften und die Lobbyarbeit für Friedenspolitik.

#### Ihr Ansprechpartner:

Thomas Oelerich, Tel. 02 28 85 02 96-32, E-Mail: [oelerich@forumZFD.de](mailto:oelerich@forumZFD.de)

Spendenkonto: 82 40 101  
Bank für Sozialwirtschaft (BLZ: 370 205 00)

## IMPRESSUM

Frieden braucht Fachleute – Zeitung des Forum Ziviler Friedensdienst e.V. – Ausgabe 4/2011. ISSN 1612-6858.

Diese Publikation wurde gemeinschaftlich gefördert durch den Europäischen Integrationsfonds (EIF) und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Rahmen des Projekts »Integration fördern – Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken«.

Die Abgabe der Zeitung ist kostenfrei. *Frieden braucht Fachleute* erscheint viermal jährlich und wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt.

Herausgeber: Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD) e.V.

Wesselstraße 12 ■ 53113 Bonn ■ Tel.: 02 28 85 02 96-0 ■ [kontakt@forumZFD.de](mailto:kontakt@forumZFD.de)  
[www.forumZFD.de](http://www.forumZFD.de)

Redaktion: Christoph Bongard, Mareike Junge, André Madaus, Thomas Meinhardt, Heinz Wagner (verantw.). In dieser Ausgabe: Philipe Sufryd

Verlag, Entwurf und Gestaltung: meinhardt, Verlag und Agentur ■ Magdeburgstraße 11 65510 Idstein ■ [www.meinhardt.info](http://www.meinhardt.info)

Druck: CW Niemeyer, Hameln

Spendenkonto: Kto-Nr.: 82 40 101, BLZ 370 205 00, Bank für Sozialwirtschaft